





## Deutschlands Überlegenheit.

Wie einfach und untrüglich erschien doch das Rechenexempel der englischen Kriegstreiber: Das Gewicht der ungleich viel größeren Bevölkerungszahl der Verbändmächte würde noch durch die Abhängigkeit Deutschlands von seiner überlegenen Zufuhr und durch die vermeintlich größere Kapitalkraft der beiden feindlichen Verbändmächte verflücht werden. Die geographische Lage zwänge die Mittelmächte, überall nach zwei Fronten zu kämpfen, während die Verbändmächte sich nur nach einer Front zu wenden hätten. Die russische Dampfwaale würde, alles vor sich niederstürzend, durch den deutschen Osten bis über Berlin hinaus einferrollen. Dem Westen über den Rhein und von der Nordsee kommend, würde man sich dann irgendwo in unferes Reiches Gauen die Bruderhand reichen, Deutschland in seine Einzelbestandteile zerstückeln, es zur wirtschaftlichen, politischen und militärischen Ohnmacht verdammen und es wieder zum geistigen Holzhauder und Wasserträger für das übrige Europa machen.

Aber die russische Dampfwaale blieb sehr hoch stehen. Die Millionenheere des Jaren sind weit hinter die Weichsel zurückgeworfen. Auch im Westen stehen unsere Heere in Feindesland. Ein wertvoller Teil Frankreichs und fast ganz Belgien sind in unferem Besitz. Die Eroberung Serbiens und Montenegros ermächtigt den Mittelmächten mit Hilfe der tapferen Türken und Bulgaren die Verbindung nach dem nahen Orient. Dem Bundesgenossen aber, der auf dem Landwege erreichen wollte, was England und seine Verbändeten von der See her an den Dardanellen nicht gelang, nämlich die Durchschneidung des Weges Hamburg—Vadag und die Eroberung Konstantinopels: Rumänien droht heute schon das Schicksal der beiden vernichteten Balkanstaaten.

So stehen wir nach 27 Kriegsmonaten vor dem weltgeschichtlichen Wunder, daß wir und unsere Verbändeten heute wirtschaftlich mächtiger und widerstandsfähiger sind als zu Beginn des Krieges, und in der Presse des neutralen Auslands, ja selbst der feindlichen Mächte, haben wir Bekundungen des Erschauens über Deutschlands Unverwundbarkeit. Der neutralen Auslandspresse ist und bleibt es „unbegreiflich, wie die Deutschen den Krieg durchzuführen können, so wie sie es tun“, während die feindliche Presse mehr und mehr einsehen muß, daß es bei uns sträke gibt, die unsere Feinde nicht richtig gewertet haben.

Welches sind nun die für uns Feinde so verhängnisvollen Fehler der falschen englischen Rechnung? Die zahlenmäßige Überlegenheit der Feinde sollte uns gleich in den ersten Kriegsmonaten auf die Arie zwingen. Aber nicht die Zahl entscheidet. Der Geist, der die Truppen befehlt, führt sie zum Siege. Im deutschen Heere, das sich in fernem aber doch freudigem Pflichtgefühl offenbart, liegt das Geheimnis der deutschen militärischen Stärke. In keinem Lande sind Herz und Will so eins wie in Deutschland. In der bewachten und wirksamen Eingabe an Volk und Staat steht der deutsche Soldat obenan. Das hat der Krieg von Anfang an in glänzender Weise bewiesen. Im Moralkreis liegt zum größten Teil die Überlegenheit des deutschen Soldaten. Er will, was er soll, während der perläufige Miß des englischen, französischen und russischen Soldaten zu dem, was er soll, nur geringe Begehrung besitzt. Wir sehen's und erleben's, daß die deutsche Art fähig starker und wertvoller ist als die, die mit ihr im Kampfe liegt.

Aber das Feldher hinaus, an dessen Aufbau und Ausbau alle realen Kräfte des deutschen Volkes mitgewirkt haben, und in dem der eigentümliche deutsche Geist der Ordnung und Hinsicht sich in höchster Vollendung zeigt, hat auch das größere Heer der Heimat eine spezifisch deutsche Eigenheit geoffenbart, um dazuwollen und unsere Feinde oft verhöhnt haben, die sie jetzt aber nachzudenken suchen: den Sinn für Organisation. Ein gewaltiges Reg von Organisationen überzieht unser geamtes Leben auf allen Gebieten und greift ein in die perläufigsten Verhältnisse des einzelnen.

Aber der feste Entschluß, daß wir leisten wollen, was wir können, läßt Millionen unserer Volksgenossen ohne Murren Unternehmungen ertragen, und auf lieb gewordene Gewohnheiten verzichten.

Niede noch eine Hoffnung der Verbändmächte: die silbernen Kugeln. Ein Vergleich der Kriegskosten und der Kriegswirtschaft Deutschlands und der feindlichen Mächte läßt uns auch in dieser Hinsicht guten Muttes der Zukunft und dem endlichen Siege entgegenblicken. Unseren Reichtum und unsere Kapitalmacht haben uns zu unserer eigenen freudigen Überraschung erst die Kriegsanleihen gezeigt. Vor allen feindlichen Ländern haben wir den gar nicht hoch genug einzuschätzenden Vorteil voraus, daß wir dank unserer blühenden Volkswirtschaft die Kriegskosten aus eigenen Mitteln decken können, weil das Geld zu etwa 90 % im Lande bleibt und das eigene Wirtschaftslieben befruchtet, weil die Kriegsausgaben immer wieder zurückzuführen bis in die kleinsten Kanäle unserer Volkswirtschaft, bis in die letzte Arbeiterhäute.

So eröffnet uns unsere militärische und wirtschaftliche Lage auch bei ungeschminkter Beurteilung die besten Aussichten, den Platz in der Welt zu bewahren, den wir uns erarbeitet haben. Das Lösungswort unserer Feldherren angelehnt der gleichzeitigen Angriffe mit verstärkten Mitteln an allen Fronten heißt überall: „Durch kommen sie nicht!“ Und das Lösungswort des Heeres der Heimat muß demgegenüber sein: „Wir halten durch!“ Wir stehen hinter euch und wollen euch das Herz nicht schwer machen durch Abgebriebe über Entbehrungen, die geringfügig sind im Verhältnis zu euren Opfern.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Vor großen Ereignissen an Amerikas Küste.

Kopenhagener Blätter berichten nach dem Berliner Lok-Anz.: Nach Londoner Meldungen aus New York erklärte Kapitän Knig, „U 53“ habe den Zweck gehabt, die englischen Kreuzer zu verlegen, wenn sie einen Angriff auf die „Bremen“ veruchen sollten. Da „U 53“ aber weder die „Bremen“ noch feindliche Kreuzer vorgefunden habe, habe es alle englischen Dampfer mit Kriegsmaterial versenkt, die es getroffen habe. Knig sagte weiter, es würden sich bald interessante, spannende Ereignisse an der amerikanischen Küste abspielen. Diese Erklärung stimmt überein mit Nachrichten, die von anderer Seite in New York eingegangen sind. — Das ist sehr sein ausgestellt. Mit solchen Märchengeschichten glaubt man in London die amerikanische Regierung abersorgen zu können, daß das U-Boot „Deutschland“ kein Handelsdampfer sei.

### Die neue Generaloffensive.

Wie die italienischen Blätter melden, hofft der französische Kriegsminister General Roques, mit seiner Weisung nach Salont ein umfassendes Programm zu erledigen. General Roques will zunächst die vom Bierverbande so schmerzhaft vermehrte Generaloffensive organisieren und die in dieser und anderer Hinsicht zwischen dem hohen Kommandostellen herrschenden „Gegensätze“ innerhalb des Bierverbandes heeres ausgleichen.

### Englands Wille zur Weltbeherrschung.

Mit toller Offenheit verklärt bei der militärischen Sachverständigen Reunion in London Magazine die wahren Absichten Englands. Er erklärt u. a. wörtlich: „Wir haben die Führung in dem Bündnis übernommen und die Führung Europas gehört uns mit Recht. Wenn der Krieg endet, wie werden wir dastehen: Wenn wir Armee, Flotte und alle Hilfsmittel zusammennehmen, so werden wir die erste militärische Macht der Welt sein. . . Wir werden in der Hauptsache eine Seemacht vor allen anderen Meiden, aber die Landesgrenzen des Reiches werden weiterhin dem Erdumfang gleichen. Unser Volk hatte und hat den Eroberungswillen.“ — Reunion

ist zu ehrlich, als daß er die ewige Geheule mitmachen will. England kämpfe für das Recht der kleinen Nationen, für die Freiheit und Gerechtigkeit der Welt.

### Riesige italienische Verluste.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Graz: Am ersten Tage der neunten Jonioschlacht seien nicht weniger als zwanzig italienische Infanteriebrigaden eingesetzt worden, das heißt 120 000 bis 150 000 Mann. Die blutigen Verluste der Italiener seien ganz ungeheuer gewesen. Das „Neue Wiener Journal“ berichtet, daß vom römischen Kabinett eingehende Mitteilungen an die Regierungen Frankreichs und Englands ergingen, in denen ausgeführt wurde, Italien habe die Karstoffensive nur unternommen in der Voraussetzung, daß es bei der Durchführung derselben von seinen Verbändeten möglichst unterstützt werde; allein Sarraill bliebe nach wie vor untätig.

### Neue Einberufungen in Rumänien.

Schweizer Blättern zufolge ordnete die rumänische Generalleitung die Musterung des Jahrgangs 1919 und die Nachmusterung Untausender bis zum 45. Lebensjahr an. In dem halbamtlichen „Adeverul“ wird bekanntgegeben, daß es nötig geworden sei, eine Reihe rumänischer Offiziere wegen feigen Verhaltens vor dem Feind aus dem Heere zu streichen. Aus den Mitteilungen der Unteroffiziere wurde festgestellt, daß eine Reihe Offiziere höheren Ranges den ihnen anvertrauten Aufgaben unzulänglich gegenüber standen und in unzulänglicher Weise offene Feindschaft bekundeten. Deshalb wurden mehrere Generale und Majors degradiert. — Die englischen Blätter meinen, die Lage in Rumänien sei nach wie vor sehr ernst. Es komme alles darauf an, welche der beiden Parteien zuerst die nötigen Verstärkungen erhalte.

## Das Ende der „Emden“.

### Ein Erinnerungsblatt.

Kein Kriegsschiff der Welt hat je so viel Ehre und Ruhm geerntet als unsere herrliche, unvergessene „Emden“. Aber drei Monate hat sie in fernem Meeren siegreich die deutsche Kriegsflagge gezeigt und sich für den Feind als Schrecken des Indischen Ozeans erwiesen. Am 9. November fährt sie zum zweiten Male der Tag, an dem sie ihre ruhmvollen Taten mit einem ruhmvollen Untergang beschloß.

Bei den Keeling- oder Corob-Inseln, 1100 Kilometer südwestlich Sumatra, unter dem 12. Grad südlicher Breite, stellte der englisch-australische Kreuzer „Sibney“ die „Emden“ und vernichtete sie in fast gehäufigem, ungleichen Kampfe. Die „Sibney“ war 1 1/2 mal größer, 5 Jahre jünger, an Geschwindigkeit überlegen, mit Seilenpanzer versehen und mit Geschützen bestückt, die bei gleicher Anzahl in der Breite über einen Kaliber von 1 1/2 facher Größe verfügten. Der heldenmütige Kapitän der „Emden“, Regattenkapitän v. Müller, zögerte trotzdem keinen Augenblick, den Kampf aufzunehmen. Bis der letzte Schuß aus den Rohren ergab, bis der Schiffsrumpf von der härteren und weiter tragenden feindlichen Artillerie durchlöchert war, bis die Wellen des Ozeans das sinkende Schiff durchbrauschten, kämpfte die tapfere Mannschaft. Auch die „Sibney“ war schwer beschädigt; sie brach nach Sonnenuntergang das Gefecht ab und dampfte in nordwestlicher Richtung zurück.

Die Nachricht von dem Untergang der „Emden“ war eine Trauerbotschaft für das ganze deutsche Volk. Die Heldentaten und Heldentaten dieses kleinen Kreuzers, seine Abenteurer und seine ritterliche Handhabung des Kreuzerrieges waren in der ganzen Welt mit einem schon fast legendären Schimmer umwoben. Sie hatten dem Schiffe und der Besatzung bei uns in der Heimat eine Volksliebe verliehen, die sich in England selbst in England verfolgte man mit Bewunderung und Achtung die fähige, aber stets humane Kriegsführung der „Emden“, obwohl sie der englischen Schiffsahrt schwere Verluste zuzugab. Von den

19 Handelsdampfern mit insgesamt 83 500 Tonnen gehalt, die sie versenkt hatte, waren 17 englische Fahrzeuge.

Den größten Triumph feierte die „Emden“ am 18. Oktober 1914, als es ihr gelang, mitten im Hafen von Penang den russischen Kreuzer „Schemschak“ zu überraschen und zu versenken und den zu Hilfe eilenden französischen Zerstörer „Mousquet“ vor dem Hafen auf offener See zu vernichten. Ganz Deutschland jubelte damals der „Emden“ und ihrem tapferen Führer zu, die verbündeten Feinde aber vernichteten ihre Anstrengungen, den gefährlichen Gegner, der die Handelsdampfer des Indischen Ozeans fast völlig unterbanden hatte, ungeschädlich zu machen. Ihren vereinten Anstrengungen gelang es endlich am 9. November, die „Emden“ zur Strecke zu bringen. Kapitän v. Müller und etwa 160 Mann gerieten in englische Gefangenschaft. Dem Kapitänleutnant Helmuth v. Mücke aber glückte es, mit einem Teile der Besatzung von den Keeling-Inseln aus auf einem alten morschen Schoner, der berühmten „Aelsha“, und später auf einem stärkeren Schiffe quer durch den Indischen Ozean die arabische Küste bei Hobelba zu gewinnen. Nach einem abenteuerlichen Zuge durch Arabien erreichte die kleine Schaar der tapferen „Emden“ unter Kämpfen mit einigen von England beschickten Arabertruppen die syrische Bahn und lehrte, allenthalben begeistert empfangen, aber Konstantinopel nach der Heimat zurück.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Das volle Vertrauen in die finanzielle Sicherheit und Leistungsfähigkeit des Reiches prägt sich in deutlicher Weise in der fortgesetzten Zunahme der Reichsschuldbuch-Einträgen bei den Kriegsanleihen Zeichnungen aus. Der Gesamtbeitrag der aus den fünf Kriegsanleihen auf Schuldbuch-einträgen entstehenden Zeichnungen beläuft sich bereits auf 924,8 Millionen Mark, das ist rund der fünfte Teil des Gesamtzeichnungs-betrages der fünf Kriegsanleihen. Die Schuldbuch-einträgen rufen meist von solchen Sparern her, die ihr Kapital auf längere Zeit in Kriegsanleihen festlegen und mit der vollkommenen Sicherheit und der bequemen Verwaltung ihres Kapitals sich den vorteilhaften Zinsgenuß möglichst lange erhalten wollen. Die Zahl der Zeichnungen auf das Schuldbuch ist von der ersten bis zur vierten Kriegsanleihe fünfmal so groß geworden; auf alle vier Anleihen sind 1 504 007 Zeichnungen erfolgt. Auf jede Zeichnung würde ein Betrag von rund 6000 Mark entfallen, und daraus ergibt sich, daß an den Schuldbuch-einträgen die Sparerschaft des breiten Volkskörpers, besonders dem Mittelstand, stark beteiligt sind.

In einem Ural des preukischen Kultusministers heißt es u. a.: Es ist für zeitige Schätzung und Beschränkung der Stoffpreise für die Kriegszeit Sorge zu tragen. Obwohl in genügendem Maße zu schaffen, um die großen Zeitergebnisse für Erziehung und Unterricht zu verwerten, die Schuljugend auch über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Gegenwart innerhalb ihres Gesichtskreises aufzuklären und durch sie nach Möglichkeit auch bei ihren Angehörigen den opferfreudigen Willen zu erfolgreichem Durchhalten zu stärken.

### Österreich-Ungarn.

Der Mitteleuropäische Wirtschaftsverband wird am 6. oder am 12. Dezember d. J. in Budapest zu einer Tagung zusammentreten, auf der außer wirtschaftlichen auch Rechts- und Schiffahrtfragen beraten werden sollen. Auch der Deutsch-Österreichisch-Ungarische Wirtschaftsverband wird demnächst eine Tagung abhalten.

### England.

In der nächste Woche wird auf Bereiben mehrerer Parlamentarier eine geheime Unterhauksitzung stattfinden, in der lediglich militärische Angelegenheiten besprochen werden sollen.

## Hinnerk, der Knecht.

Roman von Bruno Wagener.

12] Eine ihn selbst überraschende Entdeckung besel ihn. Dieses Weib hatte ihn mit türmischer Leidenschaft erfüllt können. Er verstand es kaum noch. Der Knecht war verlogen. Und jetzt wachte er, daß er sie nur mit den Fingern geliebt habe, mit den schneidenden, dazwischen Stimmen in ihrer einseitigen Annut und Angst, ihrer knopenden Weisheit. Und mit einem Schlage war das nun alles vorbei. Nichts war in seiner Seele übriggeblieben, das ihn immer mit diesem Weibe verband. Er hatte geglaubt, sie zu lieben, und hatte sich nur an Jugend und Schönheit beruht.

In Gefine aber waren alle die alten Gefühle aufs neue noch geworden, als der Mann vor ihr stand, den sie drei Jahre lang geliebt hatte zu haben und den sie jetzt glühender begierig als zuvor. Was war aus dem jungen Menschen geworden, dem das wilde Mädchen sich einst an den Hals geworfen hatte! Als ein ganzer Mann stand er vor ihr. Das Gesicht hatte etwas Festeres bekommen; die hellen Locken, die ihn früher in die Stirn sich ringelten, waren verknäutelt; er trug die Haare militärisch kurz geschitten; aber das stand ihm gut und ließ ihn männlicher erscheinen. Der stolze Schmeichelei gab ihm etwas Unternehmungsartiges, Redes, und doch machte er eher einen geistigen, ersten Eindruck.

„Ich muß jetzt gehen, Frau Siemers“, sagte er, denn er wollte ihr auf ihre letzten Worte

nichts Passendes zu erwidern. Ein Wort des Bedauerns über den Tod ihres Mannes hätte er nicht über die Lippen gebracht, das wäre Lüge gewesen.

„So eilig?“ fragte sie befreundet. „Ich hätte Ihnen gern den Hof gezeigt — es ist manches Schöner geworden bei uns; es fehlt die rechte Ordnung. Ich habe mich nicht so darum kümmern können, als der Junge kam, und das Gefinde wechselt alle Jahre. Die Alten machen mir die Leute ausfällig, vor allem sie — die Mutter — mischt sich in alles, und so haben wir Hank und Streit den ganzen Tag. Am ersten Oktober ist der Großknecht gegangen, und einen ordentlichen Ertrag habe ich nicht bekommen.“

Sie sah den vor ihr Stehenden erwartungsvoll an. Aber er schwieg hartnäckig. Da beschloß sie, gerade aus ihm loszugehen. „Wo haben Sie denn eigentlich einen Dienst angenommen, Hinnerk?“ fragte sie.

Er verstand sofort, was sie bezweckte. „Ich will mich erst nach einer Stellung umsehen“, entgegnete er ruhig. Beim Ortsvorsteher soll ja wohl ein Anrecht gesetzt werden. Da wollte ich nach der Kirche hin, und es wird jetzt wohl Zeit sein.“

„Warum haben Sie bei mir nicht angefragt, Hinnerk?“ sagte Gefine stodep. Sie können Großknecht bei mir werden, wenn Sie wollen.“ Sie war blaß geworden vor innerer Erregung. Sie hatte hingucken wollen; und wenn du Lust hast, kannst du Bauer sein auf meinem Doel.“ Doch sie war klug genug, die Worte nicht auszusprechen.

Hinnerk zögerte einen Augenblick. Dann sagte er: „Wenn alles vergessen sein soll von damals vor drei Jahren, dann möchte es wohl sein. Ich muß mir's überlegen und mit meinen Leuten darüber reden.“

„Mit deinen Leuten?“ rief sie geärgert hervor. „Weißt du nicht allein, was du zu tun hast, Hinnerk?“

Er erwiderte ihren zornigen Blick mit der Ruhe des Mannes, der sich nicht beirren läßt. „Ich spreche noch heute mit meiner Mutter und der Aelse darüber. Da sie meine Braut ist, hat sie ein Recht, um ihre Meinung gefragt zu werden. Morgen bringe ich Bescheid, Frau Siemers.“ Und mit kurzen Grüßen ging er.

Gefine sah dem Davongehenden nach. Eine wilde Gier hatte sich ihrer bemächtigt. Also dachte Hinnerk immer noch an die Aelse Rickmann. Seine Braut hatte er sie genannt! Nun ja, die packte freilich zu ihm, das Dienstmädchen des Herrn Wolthart aus Hamburg. Um ihre willen hatte er schon einmal Gefine's Hand verheiratet. War er noch immer nicht klüger geworden in den drei Jahren? Nie war er Gefine so begehrterwert erschienen wie heute. Es lag eine verhasstene männliche Kraft in seinem ganzen Wesen, die das junge Weib reizte. Wie hoch er dahinschritt — man sah ihm den Soldaten an in der geraden Haltung, der Sicherheit der Bewegungen. Sie konnte keinen zweiten, der ihr so gefallen hätte wie dieser. Und nun wollte er erst mit seiner Mutter und mit der Aelse großen Kriegsrat halten, ob er sich herablassen sollte, als Großknecht auf den Hohen-Sumerschen Hof zu

ziehen. Es war zum Baden! Und Gefine lachte wirklich — aber das klang mehr wie ein ersticktes Schlingen.

Ein lautes, höhnisches Gelächter mischte sich in den qualvollen Laut aus ihrer Kehle. Als sie erstarrt herumirrte, sah sie ihren Bruder stricheln hinter ihrem Rücken stehen. Seine Fingerringen funkelten sie an in heller Freude über ihren Horn. Sie wachte sofort, daß er irgendwo versteckt ihr Gespräch belauscht hatte. Unwillkürlich hob sie die Hand zum Schläge. Ins Antlitz hätte sie ihn treffen mögen, den häßlichen Gefellen, der den ganzen Tag saulenzend herumlag, den Zwischenträger zwischen ihr und der Mutter auf dem Altenteil machte und in der Dorfwirtschaft über sie und alle Welt klatsch und Tratsch verbreitete.

Seit sie den Hof übernommen hatte, ließ es ihm keine Ruhe, hinter ihr herumspionieren und ihr Lager zu bereiten. Denn er war ja der eigentliche Anwärter auf den Hof gewesen, von dem die Eltern ihn ausgeschlossen hatten, weil er ein Krüppel war und nur halb zurrechnungsfähig. Und da sollte er die Schwester nicht hassen und vor allem ihren Jungen? Denn er war ja schuld daran, daß ihm — dem Krüppel — der Hof nicht gehörte. In der Hoffnung auf den Hof hatten sich die Eltern ja zur Ruhe gesetzt, und der Meine war nun der eigentliche Hofbesitzer; für ihn verwaltete Gefine die Wirtschaft, und so gar, wenn sie sich noch einmal verheiratete, wurde der Mann nur Interimswirt und mußte den Hof abgeben, wenn der Junge fünfundsiebenzig Jahre war. So stand es ausdrücklich in der Hofverteilung





# Am Ausguck.

## Die Engländer in Frankreich.

Obwohl der englische Kriegsminister über die Zahl der englischen Soldaten in Frankreich das strengste Schweigen beobachtet, hat jetzt das 'St. Waller Tageblatt' auf einem seltsamen Wege ihre Zahl berechnet. Eine englische Zeitung hat nämlich unter Zustimmung des Generalstabs eine Sammlung eröffnet, um jedem englischen Soldaten in Frankreich einen Weihnachtspudding zukommen zu lassen. Nun gibt das Blatt bekannt: Total der bisher eingegangenen Gaben: 222 308 Schilling; ferner benötigte Summe: 277 698 Schilling. Das gibt zusammen 1 200 000 Schilling, und wenn wir für einen Pudding einen halben Schilling rechnen, so folgt daraus, daß 2 400 000 Mann englischer Truppen auf französischem Boden leben.

## Gefangenenbehandlung in Frankreich.

Nach übereinstimmenden Aussagen französischer und englischer Gefangener und Überläufer, sowie durch sonstige Feststellungen ist einwandfrei erwiesen, daß Franzosen und Engländer fortgesetzt bis gefangenen deutschen Mannschaften zu Schanzarbeiten in einem Gebiet verwendet, das unmittelbar im Feuerbereich gelegen ist. Die Verbandsmächte setzen sich hierdurch mit einer geradezu unerhörten Brutalität über die allerersten Grundsätze des Völkerrechts hinweg. Welches Geschick über Barbarentum und Völkerrechtsverletzung würden sie erheben, wenn die Deutschen mit den englischen und französischen Gefangenen das gleiche täten! Man erinnere sich nur des Vörmars der feindlichen Regierungen und ihrer Presse, als wir einen Teil der Bevölkerung von Lille zu friedlichen Arbeiten weit hinter der Front herangezogen, die noch dazu lediglich der französischen Bevölkerung des besetzten Gebietes zugute kamen.

## Prügelstrafe im russischen Heer.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht einen Befehl des Oberbefehlshabers der Kaukasusarmee, der bei Angehörigen der 586. Kubanischen Infanteriedivision aufgefunden wurde. Danach erhalten die Kommandeure der Ersatzbataillone das Recht der Verhängung von Prügelstrafen gegen die Fahnenflüchtigen, die angesichts ihrer hohen Anzahl zu besonderen Folgen oder gar Kompagnien bereinigt werden sollen.

## Kommende Kriegsdienstschiffe.

Bisher hatten die großen Kriegsdienstschiffe eine Wasserdrängung von höchstens 20 000 Tonnen aufzuweisen. Jetztweilig liegt es, in England wolle man größere Panzer nicht mehr bauen. Inzwischen sieht man in Amerika keinerlei Bedenken gegen die Vergrößerung der Kriegsdienstschiffe zu hegen, denn die neuen, kürzlich bewilligten Schlachtschiffe sollen 35 000 Tonnen und die neuen Minenschiffe 32 000 Tonnen Wasserdrängung erhalten. Mit der unachbaren Kraft von 200 000 Pferdekraften sollen die Schlachtschiffe eine Geschwindigkeit von 58 bis 63 Kilometer stündlich entwickeln, während die schnellsten englischen Großkampfschiffe bisher nicht über 41 Kilometer stündlich zurücklegen konnten. Die Kosten eines solchen Schlachtschiffes sind auf 83,6 Millionen Mark berechnet worden.

## Volkswirtschaftliches.

**Obstpreise für Zwiebeln.** Da die Zwiebelpreise in der letzten Zeit ungedeuer in die Höhe gegangen sind, sah sich der Präsident des Kriegsernährungsamtes veranlaßt, die Festlegung eines Zwiebelobstpreises zu beantragen. Durch eine Verordnung des Reichsvertriebers des Reichskriegsamt sind Zwiebelobstpreise festgelegt worden, die bis zum 14. November 1916 für je 50 Kilogramm beim Erzeuger 7,50 Mark betragen und dann von Monat zu Monat um 25 Pfennig steigen, bis sie am 15. April 1917 12 Mark erreichen. Der Preis gilt ausschließlich für die Zwiebelobstproduktion des Reichslandes und schließt die Kosten der Verladung des Zwiebelobstes ein. Falls der Erzeuger unmittelbar an den Kleinhandler verkauft, darf er einen um 2 Mark höheren Preis nehmen. Für den Weiterverkauf ist von

Zwiebeln im Handel ist ein Zuschlag von insgesamt 3,50 Mark für je 50 Kilogramm als höherer zulässiger Zuschlag berechnen. Die Kleinverkaufspreise sind auf höchstens 14 Pfennig für ein Pfund für die Zeit bis zum 14. November 1916 bezogen und steigen dann monatlich um je 1 Pfennig, bis sie am 15. April 1917 20 Pfennig erreichen dürfen. Für besondere Zwiebelarten können Ausnahmen zugelassen werden.

## Von Nah und fern.

**Der süddeutsch-preussische Lotterievertrag.** Zum Lotterievertrag zwischen Bayern, Württemberg und Baden einerseits und Preußen andererseits wurde ein Zusatzabkommen getroffen, wonach die fünfjährige Vertrags-

setzung unterschiedet sich wesentlich von den Verträgen im Kriegsernährungsgebiet. Außer dem deutschen Heeresbereich bringt sie die wichtigsten Kriegsernährungsgebiete, nämlich aus Griechenland und einen verhältnismäßig großen Versorgungsbereich, da die griechischen Offiziere alle öffentlichen Veranstaltungen besuchen können. Sie sind übrigens bei allen Konzerten und im Theater häufig zu sehen. Den Druck hat eine Gdlicher Drucker übernommen.

**Eine hochherzige Stiftung.** Der Rentner Thiergartner hat sein bei Baden-Baden gelegenes Gut mit sämtlichem Inventar im Werte von 300 000 Mark dem 14. Armeekorps zur Begründung eines Erholungsheims vermacht.

## Von der Proklamation des Königreichs Polen in Warschau.

Oben: Generalgouverneur v. Beseler verliest im Thronsaal des alten polnischen Königschlosses das Kaiserliche Manifest. Links unten: Polnische Studenten mit der polnischen Nationalfahne. Rechts unten: Abordnung von Offizieren der polnischen Legion.



Die Proklamation des neuen Königreichs Polen war der größte Tag, den die polnische Geschichte je erlebte. Nach hundertjähriger Unfreiheit und russischer Drangsal ist Polen sich selbst wieder zurückgegeben. Schon aus frühen Morgenstunden brachten die Bänder der Soldaten nach Warschau, eine warme Morgenluft strömte vom Himmel und ergoß sich über eine Stadt, der man das Nahen eines großen Ereignisses schon äußerlich anmerkte. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Fahnen wechelten mit der weiß-roten Nationalfahne Polens. Der Höhepunkt des Tages war auf halb zwölf verlegt, um welche Stunde der Generalgouverneur Erzherzog von Beseler den Vertretern des polnischen Volkes im Auftrag der verbündeten Monarchen die frohe Botschaft über-

mitteln sollte. Die Kundgebung fand im Stadtschloß statt, und zwar in dem geräumigen Ballsaal mit dem herrlichen altitalienischen Deckengemälde. Hier hatten sich die deutschen Offiziere und die Spitzen der polnischen Behörden eingefunden, ebenso die hoch Würdigen. Unter lauterer Beileute betrat Erzherzog von Beseler den Saal und verlas das kaiserliche Manifest. Nach seinem Beendigung ergreift der Rektor der Universität Dr. v. Brudnyński das Wort, um den Dank des polnischen Volkes abzusprechen. Dann sprach Erzherzog v. Beseler noch einmal und der Jubel schloß sich auf die Straßen fort, wo das polnische Volk in stürmische und begeisterte Kundgebungen ausbrach.

dauer und die fünfjährige Garantiefrist um je sechs Monate verlängert worden sind.

**Eine griechische Zeitung in Gdansk.** Die erste Nummer einer griechischen Zeitung ist in Gdansk für die griechischen Gdansk ausgegeben worden. Sie trägt den Titel 'Neo Toy Gdansk' und wird von griechischen Soldaten geleitet. Die

**Eisenbahnunfälle.** In Hamm (Westfalen) stießen auf dem Reichsbahnhof zweizüge zusammen. Eine Hilfslokomotive wurde getötet, zwei schwer verletzt. — Bei einem Zusammenstoß der Rheinbahn in Dewau bei Königberg mit einem Fuhrwerk wurde ein Oberlehrer an der Stelle getötet und ein zweiter Insasse schwer

verletzt. Durchgehende Pferde waren die Ursache des Unglücks. — Auf der Station Röhrlitz (M.-Schl.) ist ein Personenzug bei der Einfahrt infolge Überfahrens des Galtesignals auf einen rangierenden Güterzug aufgefahren. 25 Personen sind verletzt worden darunter drei schwer. Der Sachschaden ist gering.

**Wie gekamert wird.** Einer umfangreichen Kammer von Lebensmitteln ist der Bromberger Polizei auf die Spur gekommen. Um dem gelegentlichen Furchhalten von Waren und dem übermäßigen Einkaufen von Lebensmitteln vorzubeugen, ist die Bromberger Polizeiverwaltung jetzt unvermutete Revisionen vorzunehmen. Bei einem Händler in der Stadt wurden bei dieser Gelegenheit 60 Zentner Zwiebeln, die zur Erhöhung des Preises zurückgehalten worden waren, beschlagnahmt. Weiter wurde in einem Privathaushalt über 60 Pfund Salz, 151 Pfund Javelalwurk, 80 Pfund Schweinefleisch und 75 Pfund Rindfleisch beschlagnahmt, also über 3 1/2 Zentner Fleischwaren. — Bei einer in einem kleinen Ort vorgenommenen Revision nach Kartoffeln fand man in der Kirche Schinken, Wurst, Fett und Korn. Eine Frau, die den Kirchenschatz aufbewahrt, glaubte ihre gekamerten Vorräte in der Kirche am sichersten.

**Eine Arztzentrale in Kopenhagen.** In Dänemarks Hauptstadt wird in Kürze in einem der dortigen Hospitale eine Arztzentrale errichtet werden, in der man jeden Augenblick einen beliebigen ärztlichen Spezialisten bei Unglücksfällen oder schweren Erkrankungen zur Hand haben kann.

**Protestvolken in New York.** Die Hausfrauen der Distrikte New Yorks drohen nach amerikanischen Blättern mit Stärkung der Bäckerläden, wenn die Erhöhung der Brotpreise nicht auf gesetlichem Wege beseitigt wird. Überall finden Versammlungen statt, und die empörten Frauen erklären, daß die Steigerung der Milch- und Fleischpreise, die in den Kriegsernährungsstellen ihre Ursache hat, keine Entschädigung für die Bäcker bedeute. Die Bäcker behaupten, nachweisen zu können, daß ihr Verdienst in letzter Zeit durchaus nicht gemindert ist, sondern daß im Gegenteil zahlreiche Bäckerbetriebe haben Konkurs anfragen müssen. Der Grund für die Teuerung liegt ihrer Ansicht nach darin, daß die Mehlpreise fast um das Doppelte gestiegen sind.

## Gerichtshalle.

**Halle a. S.** Dem Bierfahrer S. war ein Hund zugeleitet, der dann eines Tages spurlos vermisst wurde. Der Besitzer des Hundes behauptet, daß sein Hund von S. geschlachtet worden sei. S. bestritt das, mußte sich dann aber wegen Verletzung verantworten. Er bestritt auch hier, der Täter gewesen zu sein. Es trat jedoch eine Frau auf, die behauptete, daß die Frau des Angeklagten ihr ein Stück Hundefleisch angeboten habe. Ein Zeuge behauptete, daß er das Fleisch im Keller haben sehen. Das Gericht war von der Schuld des Angeklagten überzeugt, verurteilte aber die betreffende Fleischmühle und verurteilte den Angeklagten zu 12 Mark Geldstrafe.

**Krafen.** In dem großen Militärbeiratsprozess, der über drei Wochen das Gericht beschäftigte, wurde folgendes Urteil gesprochen: Die Angeklagten Leon, Leiber, Meier wurden zu 16 Jahren, Peter Jankler zu 10 Jahren, Simon Silberstein zu 15 Jahren, Ludwig Kruga zu 14 Jahren, Alfred Gortz zu 11 Jahren, Jakob Gortz, Wilhelm Wilmberg und Roman Hubel zu je 10 Jahren, Robertus Katowitz zu 8 Jahren, Alexander Stietz zu 4 Jahren, Thaddäus Dieck, Marie Meier, Gertrud Meier zu je 3 Jahren, die übrigen Angeklagten zu je 2 Jahren bis 10 Monaten strengen Gefängnisstrafe und Geldstrafen verurteilt.

## Kriegshumor.

**Die Hauptfrage.** „Deine Kopfwanne war wohl befeuert, Schorsch?“ — „Das mein ich; es war schließlich, wie ich eingeschunden war!“ Grabe, daß ich noch das schlaueste bin.“ (Weig.)

**Am Verbandspfad.** „Wir ist gelehrt, Kamerad, diesmal bist mit'n Schrecken davon kommen.“ — „Das kennst mich am allerwenigsten, daß ich noch den 11. November, die ich dravon bin, mit noch befeuert.“ (Weig.)

Siemenssche soll dir's ja auch nicht schenken. Die Wirtschaft sollst du leben auf dem Hofe. Drummer und drüber geht's. Wehst du die Frau dem Knecht oder der Magd, was sie ihm sollen — kaum hat sie den Rücken bekehrt, so kommt die Alte und stellt alles am den Kopf. Und die Leute wissen nicht, wenn sie gehorchen sollen, und einem können sie doch bloß gehorchen! Wenn da einer hinkäme, der den Alten die Zähne wies — na, ich will nichts gesagt haben, um Gottes willen nichts gesagt haben! Denn, was Brot ich esse, das Vieh ich finge.“

Hinnerl blieb stehen.

„Was Brot ich esse — ja, hast du denn mit den Alten zu tun?“

„Dat dir das die Liebe nicht geschrieben? Jede Woche gebe ich dreimal hin und mache ihnen, was sie an großer Arbeit ist; dafür bekommt ich Essen und einen Groschen den Tag — wenig genug ist's, aber die alte Widmann ist ein Geizhals.“

Sie stellte drei große an den Wänden angehängene Steinplatten auf den Tisch und schüttete den gemahlten Kaffee, den ihr Hinnerl mitgebracht hatte, in den Leinwandbeutel, während das Wasser über dem Feuer im Kochen seine leise Melodie sang.

„Nun kumme die Liebe aber bald kommen.“ sagte sie vor sich hin. „Ihre Herrschaft will ich den ganzen Nachmittag freigegeben. Dat die es gut bei den Reichthums! Und wie sein sie angezogen geht — wie eine Dame. Und Deutsch muß sie sprechen, gar kein Platt.“

(Fortsetzung folgt.)

zwischen den Alten und der Tochter. Und er — Arschan — war befeuert worden. Ihm war Wohnung und Kost auf dem Hof und eine lebenslängliche Rente ausgesetzt — damit war er abgefunden worden. Sollte er die Schwelger nicht hassen — er, der Entsetzte, der ungerecht Bedrängte?

Jetzt stand er vor Gesine und Lade, während das Kind, das im Grabe gespielt hatte, nach der Mutter schrie, weil es sich vor dem Ostel fürchtete. Sie lief nach ihm und hob es auf. „Was soll diese Albernheit?“ wandte sie sich zu dem Bruder. „Du hast natürlich gehört! Das ist ja dein Tagewort, du Lump!“

Er lachte nur lauter als zuvor. „Also den Hinnerl willst du wieder haben! Und er mag nicht! Willt ihm zu sein geworden in der Ehe. Das wird einen Spaß geben heute abend bei Wahnke.“

Jetzt wachte sie, was er wollte. Wenn er mit Klatschern in der Gastwirtschaft drohte, wollte er Geld haben. Er vertrat das Geld, das sie ihm jeden Monat zahlen mußte, gepöndelt in wenigen Tagen. „Näherlich dich,“ sagte sie ihn an, „dann hast du es mit mir für alle Zeiten verstanden.“ — Er streckte nur die Hand aus und machte mit der andern die Gebärde des Jähzorns. „Keinen Pfennig bekommst du!“ schrie sie ihn an. „Geld zur Alten, wenn du Geld brauchst. Wird sich freuen über den letzten Sohn. Der Monat hat kaum angefangen, und das Geld ist schon wieder dahin.“

Er trat ihr drohend näher. „Wieviel bekommen ich? Wenn dich kenne!“ — „Ich eracht's

im ganzen Dorf herum von dem Steil, dem Hinnerl Meher!“

Ihr war, als sollte sie sich auf ihn stützen und ihn erwidern. Er brachte es fertig, seine Drohung anzuführen — das mußte sie. Und sie wollte nicht, daß man über sie und den Hinnerl redete. Dann war er ihr sicher verloren. Aber Geld sollte der Lump auch nicht haben, denn sie war geizig geworden; das hatte sie wohl von der Mutter geerbt.

„Ich habe kein Geld im Hause,“ sagte sie einknickend. „Nur das Notwendigste; ich habe dir ja vor ein paar Tagen erst die letzten Taler ausgezahlt. Du weißt, daß das Geld auf der Bank liegt.“

Er drehte sich um, die Hände in den Hosentaschen, und sagte im Davongehen: „Nun, so werde ich dem Hinnerl erzählen, wie du die Liebe geknabert hast, solange sie hier im Dienste war. Dann wird er wohl genug an dir haben, denke ich.“

„Wehe dir, wenn du das verurteilt!“ rief sie zornbeugend hervor. „Du solltest dem Hinnerl Meher aus dem Wege gehen, du heillosen Dube da. Wer hat denn der Liebe nachgestellt, daß sie sich in den See stürzen wollte und lauter Angst? Wenn ich ihre Schreien nicht gehört hätte, dann sähest du Schutt jetzt im Nachhaus. Sie hat niemand etwas davon erzählt, auch war sie zu dumm, um ein Schmeichelein zu verlangen, und dem Hinnerl wird sie es gewiß am allerwenigsten erzählen. Aber wie wäre es, wenn ich es ihm erzähle?“ — „Ja, glaube, er schlägt dir alle Knochen entzwei.“

Mit Trümmer sah sie, wie Arschan

gelehrt war und sie mit wütenden Blicken mahnte. „Warte nur, du Derr,“ knirschte er zwischen den Zähnen hervor, „wir rechnen doch noch einmal miteinander ab. Und jetzt mach es kurz! Wieviel Geld gibst du mir?“

Sie meldete sich an seinem Horno. Dann sagte sie entschlossen: „Keinen Pfennig! Und wenn du den Hund nicht hältst, dann weilst du, was ich tue.“ Damit ließ sie ihn stehen und ging ins Haus.

Er ballte die Faust hinter ihr her. „Ihr sollt mir alle eines Tages daran glauben — da und das Kind und die andern! Warte nur, warte nur!“ Er durchsuchte seine Taschen. Nur wenige Kleinflecke fanden sich vor. Er schob sie in die Westentasche und machte sich auf den Weg zur Gastwirtschaft. Wahnke würde wohl kochen. Und während Arschan ging, murmelte er zornige Worte vor sich hin.

„Aber, Mutter, sie hat die Liebe schlecht behandelt, hat sie getriest und an ihr herumgangelte, bis sie es nicht mehr aushalten konnte — und nun soll ich bei ihr Großmutter werden, ihr Brot essen? Nein, es geht wirklich nicht. Ich finde schon einen anderen Platz!“

Hinnerl ging langsam, in Absehung verfunken, in der kleinen Stube auf und ab, während Frau Meher am Fenster den Kaffee trank. Jetzt trat sie das blaue, weiß gebläute und an vielen Stellen nordwärts gebläute Tuch aus und sagte dabei, ohne zu dem Sohn anzusehen: „Ach was, Brot ist Brot, einerlei, wo man's herkommt. Und die





# Ohne Bezugsschein! Handarbeiten

## Für Schlafzimmer

Bettwandschoner  
Nachtischdeckchen  
Ueberhandtücher  
Waschtischgarnituren  
Bettdecken-Halter

## Für die Küche

Ueberhandtücher  
Küchenwandschoner  
Topflappentaschen  
Lampenputztaschen  
Klammereschürzen  
und -Beutel  
Besenvorhänge  
Plättbrett-Hüllen  
Wäschekorbdecken  
Wasserleitungs-  
Schoner  
Schränkstreifen

## Ganze Küchensgarnituren in großer Auswahl.

## Für Wohnzimmer

Netze Kissen, fertig  
und auch angefangen  
Patriotische Kissen  
Neue Mitteldeckchen  
Büffldeckchen  
Serviertischdecken  
Bürstentaschen  
Zeitungs-Mappen  
Nadelkissen  
Kaffeewärmer  
Reise-Hüllen  
Tischdecken zum Aus-  
sticken  
Tischläufer

## Sämtliche Handarbeits-Stoffe Filet- und Tüll- Durchzugstoffe

## Stiek-Garne

Zellwolle  
Handschuhstrickgarne  
Canevas  
Glanz-Häkelgarne in  
allen Stärken

## Sämtliche Handarbeiten

sind in großer Auswahl  
in fertig und vorgezeichnet  
am Lager.

**Alles ohne Bezugsschein!**

Minna  
**Ikenberg Warenhaus,**

Radeberg,  
Dresdner Strasse 12, Ecke Schulstrasse.

## Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Privat-Drucksachen:  
Einladungen, Menus  
Programme, Tanz-  
Speise- u. Weinkarten  
Hochzeitszeitungen,  
: : Festlieder, : :  
Visit-, Verlobungs- u.  
Glückwunschkarten.  
Verählungs- und  
: : Traueranzeigen : :  
Danksagungen etc.

◆  
Eine  
vornehm  
aus-  
gestattete  
Druck-  
sache  
verfehlt  
nie ihren  
Zweck.  
◆

Geschäfts-Drucksachen:  
Formulare, Tabellen,  
Briefbogen, Kuverts,  
Rechnungen, Post-  
karten, Lieferscheine  
: : Paketadressen, : :  
Quittungen, Adress-  
karten, Reise-Avises,  
Wechsel, Zirkulare,  
Prospekte, Kataloge  
Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung : Billigste Preisstellung  
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

## Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste  
Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.- an. Ferner

### Volkswannen

von Mk. 13.- an empfiehlt  
Bernhard Häner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.  
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

## Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität  
prima Trockenbatterien  
von hervorragender Leuchtkraft  
sowie  
Metall- und Kohlenfaden-Birnen  
empfiehlt äusserst preiswert

Herm. Rühle,  
Ottendorf-Okrilla.



Unter dem Ehrenvorsitz Ihrer Durchlaucht  
Frau Prinzessin Georg von Schönburg-Walden-  
burg auf Kermzdorf.

## Gnähätigkeits-Aufführung

Sonntag, den 12. Novbr. nachm 4 Uhr  
im Gasthof zum „Hirsch“ zu Grossokrilla.  
Eintritt 50 Pfg. und 1 Mark

## Maschinenführer

bezw. Kessel-Heizer für  
unsere Abteilung Glas gesucht.

August Walther & Söhne,  
Akt.-Ges.  
Moritzdorf b. Dresden.

## Preiswerte Damen- und Mädchen- Filz-Hüte

in riesiger Auswahl.  
Neue Belour- und Sammet-Formen.  
Neue Regen-Hüte, Südwest-  
Hauben und Mützen.  
Federn, Band und sämtliche Pu-  
zutaten billigst.

Alles ohne Bezugsschein.

Minna  
Ikenberg Warenhaus,  
Radeberg,  
Dresdner Strasse Ecke Schulstrasse.

## Graupen

aus Gerste liefert gegen Bezugsschein  
Marienmühle  
im Seifersdorfer Tal.  
Post Langenbrück.

## Ei-Ersatz-Pulver

### Eiron

Bester Ersatz für Hühner-Ei.  
Preis 10 Pfg.

### Pudding-Pulver

### Fürstenspeise

als Nachtisch und Brotaufstrich  
Preis 30 Pfg.

## Sehoko-Laden

Martha Uhlig.

Eine wenig gebrauchte

## Gaslampe

mit Bündel und zeitig blühende  
Stiefmütterchen  
goldgelb und blau, sind äusserst billig zu  
verkaufen.

Hadeburgerstrasse 89 N.

## Zum Totenfest.

Wachs-, Stroh- u. Papierblumen  
Palmen, Gräser, Zapfen, Beeren  
Draht, Schleifen, Bänder, Kränze  
Ruhus, Buchenweige usw.

Hermann Henze,  
Dresden, Scheffelstrasse 10/12.

Empfehle heute

## Fruehtkuehen

und  
Tortenstückehen

in verschiedener Ausführung.

## Sehoko-Laden

Martha Uhlig.

## Junge Arbeiter

## und Arbeiterinnen

zum Glaseintragen  
stellen sofort ein

Aug. Walther & Söhne A.-G.  
Glasbüttenwerke,  
Moritzdorf.

Empfang einen Posten

## Messina- Citronen

in schöner guter Ware  
Stück von 13 Pfg. an

## Sehoko-Laden

Martha Uhlig.

Ein tüchtiger zuverlässiger

## Kutscher

zum Holzfahren und Landwirtschaft wird  
sofort gesucht.

Max Menzel,  
Moritzdorf.

## Zum Totenfest

empfiehlt billigst

## Kränze und Wachsblumen.

Bestellungen auf Waldkränze werden  
gern entgegen genommen bei

Frau Barbier E. Schmidt,  
Ottendorf-Okrilla.

## Roggen-Flegeldrusch

## und Roggen-Breitdrusch

kauft jederzeit zu höchsten Preisen

Aug. Walther & Söhne Akt.-Ges.  
Abt. Glasfabrik,  
Moritzdorf.

